

sich Klausner auf, der Spur des Fortgetorkelten zu folgen.

Lange ritt er. Welch unglaubliche Kraft der Wahnsinnige noch besessen hatte, so lange auf den Beinen zu bleiben! Nun verlor sich die Spur in das ausgedehnte Gebiet dichten Dornbusches.

Zu Pferde konnte er in die Dornen nicht folgen. Er umritt also das Buschgebiet, um sich zu überzeugen, ob es der Kamerad wieder verlassen hatte. Nein, er steckte noch darin.

Klausner stieg vom Pferde und begann die schwere Mühe des Suchens. Vorher aber feuerte er erst einige Schüsse ab, vielleicht hörte ihn noch der Bure, oder aufsteigende Geier zeigten an, wo er lag. Doch keine Antwort kam, kein Raubvogel stieg auf. . . Die Adler — wo waren sie?

Er suchte bis zum späten Nachmittag. Vergeblich. Wer weiß, wohin sich der Verdurstende verkrochen hatte, ob er sich nicht in den Sand eingewühlt. Er war ja auch schon längst tot. In dem Zustande, in dem

er sich am Abend befunden, konnte er kaum die Nacht überlebt haben. Da war nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu ändern.

Aber nun peinigte ihn die Frage, wo die Adler geblieben waren. Sie hatten einen Sterbenden in den Tod begleitet, in den Tod gehetzt, waren dann aber abgezogen, als der Mensch verschieden war. Sonst hätten sie ja von der Leiche aufsteigen müssen, als er die Schüsse abgegeben.

Warum aber hatten sie sich dem Sterbenden zugesellt? Welcher Sinn hatte ihnen verraten, daß hier ein Mensch dem Tod zueilte? Warum überschatteten sie mit ihren Fittichen die Todesqual eines Menschen? War es nur der Triumph, daß das von allen Tieren gehäßteste Lebewesen der Erde starb? . . .

Klausner rastete noch eine Nacht an der Wasserstelle, dann ritt er auf Kokahu-Pits zu, das nicht mehr ferne war.

Er floh aus dem Durstland, gequält von einem der vielen düsteren Rätsel, die die Kalahari so furchtbar machen.



*Kraftlos wankte er zum Wasser hin, legte sich darüber und trank*